

VERGEWALTIGUNG UND MORD: DER FALL DER „NIRBHAYA“

Indien, die Frauen und die Gewalt

Wie gewalttätig ist Indien? Der Tod einer jungen Hindu-Frau nach einer Vergewaltigung hat zu Tumulten geführt – und er wirft Fragen auf. Unsere Autorin Renate Syed, Privatdozentin für Indologie, ordnet die Tat ein. Und beleuchtet den leidvollen Alltag vieler Frauen in Indien.

VON RENATE SYED

München – Die Welt schaut auf Indien, Indien steht unter Schock. Nach dem Tod der 23-jährigen Hindu-Frau, die am 16. Dezember von sechs Männern in einem Bus vergewaltigt und misshandelt und danach halbtot auf die Straße geworfen worden war, findet das Land keine Ruhe. Demonstranten, Politiker und die Angehörigen des Opfers verlangen einen schnellen Prozess – und die Todesstrafe. Das Verfahren gegen fünf mutmaßliche Täter hat begonnen, der sechste soll ein Minderjähriger sein, der unter das Jugendstrafrecht fällt. Die junge Frau, deren Anonymität gewahrt werden soll, wird in Indien „Nirbhaya“ genannt, „die Furchtlose“ – und zur Märtyrerin erhoben. Ihr Leid und Tod sollen nicht vergeblich gewesen sein. Der Fall Nirbhayas ist kein Einzelfall, und er wird Indien verändern.

In der Hauptstadt Delhi, wo die Tat begangen wurde, geschehen mehr Vergewaltigungen als an jedem anderen Ort in Indien. Nirgendwo sind die Gegensätze so groß: Neben Reichtum, Prunk und Luxus existieren unzählige Slums mit

Chilipulver und Stecknadeln gegen Zudringlichkeiten

Hunderttausenden verelendeter Zugezogener, die weder Arbeit finden noch eine Zukunft haben. Die Polizei ist vor allem mit dem Schutz der Politiker und Prominenten beschäftigt, die Straßen sind so unsicher wie nirgendwo in Indien. Viele Polizisten, gefüttert von den Schmiergeldern der Ober- und Mittelschicht, treten als selbstherrliche Machos auf.

Hinzu kommt: Indien ist ein Land mit einer sehr jungen Bevölkerung. In den Städten gibt es viele junge Männer, von denen erwartet wird, dass sie bis zur Heirat sexuell abstinenz leben. Mädchen und Frauen sind in Bussen, auf Straßen und in Geschäften Belästigungen und Gewalt ausgesetzt. Schon während meiner Studienzeit in Delhi in den 1980er-Jahren waren viele Studentinnen mit Chilipulver und Stecknadeln bewaffnet, fast alle Frauen mieden die Straßen nach Einbruch der Dunkelheit. Das eigene Auto war schon damals der Traum einer jeden Familie, bedeutete ein Wagen doch vor allem Schutz für die Frauen.

2011 wurden in Indien 25 000 Vergewaltigungen angezeigt. Doch die Dunkelziffer ist um ein Vielfaches höher. Die meisten Fälle kommen nicht zur Anzeige, weil die Polizei die Opfer nicht ernst nimmt, die Vorfälle bagatellisiert und gegen reiche und mächtige Verdächtige gar nicht ermittelt. Die Polizei muss häufig mit Schmiergeldern, so genanntem „speed money“ („Beschleunigungsgeld“), dazu gebracht werden, zu ermitteln, dieses Geld aber fehlt den Ärmern.

Vergewaltigungen werden auch deshalb nicht angezeigt, weil das Opfer als „geschändet“ gilt; da ein vergewaltigtes Mädchen keinen Ehemann mehr findet, sind die Eltern eines Opfers oft bereit, ein Schweigegeld anzunehmen. Viele Vergewaltigungsoffer begehen Selbst-



Hochzeitsfoto: eine traditionell geschmückte Braut aus Westbengalen. Für Inderinnen ist die Heirat oft kein Freudenfest. IMAGO

mord, um die Schmach zu tilgen. Oft heißt es, die Opfer seien selbst schuld; erst vor wenigen Tagen behauptete die konservative Politikerin Vibha Rao der konservativen, hindu-nationalistischen BJP-Partei, die Frauen trügen eine Mitschuld, weil sie sich unzünftig kleideten und die Männer provozieren. Die Täter kommen meist davon: Nur 26 Prozent der wegen Vergewaltigung Angeklagten werden verurteilt, so die Soziologin Ranjana Kumari, die die Todesstrafe für Vergewaltiger fordert.

Was an jenem Dezembertag geschah, hat auch uns schockiert. In Deutschland werden Indien und seine Kultur bewundert; seit dem Zeitalter der Romantik im 19. Jahrhundert gilt es als die Heimat der Spiritualität, der Sanftmut und der Schönheit. Für viele Deutsche ist es das Land des Yoga und des Ayurveda, des heiteren Bollywood und der lächelnden Götter. Das indische Tourismus-Ministerium preist das eigene Land mit dem Slogan „Incredible India!“, „Unglaubliches Indien!“ an. Doch es gibt leider auch dieses andere unglaubliche Indien, dessen Opfer Nirbhaya wurde.

Warum hat gerade ihr Fall einen solchen Aufruhr erregt? Viele Inderinnen können sich mit der jungen Frau identifizieren. Nirbhaya ist das Mädchen

von nebenan, das versuchte, seinem armen Elternhaus zu entkommen und ihr Leben in die Hand zu nehmen. Und Nirbhaya hat sich gewehrt, das macht sie zur Heldin.

In den Straßen Delhis sammeln sich Demonstranten, auf ihren Plakaten war zu lesen: „Die wahren Verbrecher sind Politiker und Polizei.“ Die Politiker reagierten mit Versammlungsverboten, Wasserwerfern und Tränengas, doch die Unruhen hörten nicht auf. „Genug ist genug!“ ist auf den Schildern zu lesen, und: „Hängt die Vergewaltiger auf!“ Die Politiker traten erst nach langem Zögern vor die Kameras und versprachen, der Gewalt gegen Frauen mit neuen Gesetzen Einhalt zu gebieten und die Straßen sicherer zu machen.

Ist Indien wirklich so ein gewalttätiges Land? 2011 erklärten die Vereinten Nationen Indien zum gefährlichsten Ort der Welt für Mädchen. Die Gründe sind: die hohe Zahl der Abtreibung weiblicher Föten, denn die Eltern bevorzugen Söhne. Dass Mädchen nicht erwünscht sind, hängt mit hohen Mitgift-Zahlungen zusammen, die in allen Kreisen der Bevölkerung üblich sind und Familien der Braut belasten. Töchter gelten in Indien als zu teuer.

Schwangere Frauen lassen sich durch Untersuchung des Fruchtwassers das Geschlecht

des ungeborenen Kindes feststellen und im Falle eines Mädchens eine Abtreibung vornehmen. Diese Geschlechtsbestimmung ist verboten, wird aber dennoch praktiziert. Deshalb ist Indien das Land mit der geringsten Frauenrate: 2011 wurden auf 1000 Knaben nur 940 Mädchen geboren, der Frauenmangel ist jetzt schon immens.

Hat eine Frau bereits eine Tochter, will sie keine weitere. Die illegal abtreibenden Ärzte sind oft bereit, den Frauen „zu helfen“. Mir erklärte vor ein paar Jahren ein Arzt in Delhi, er helfe damit jungen Frauen, die wegen der Geburt einer Tochter Schwierigkeiten mit ihrem Ehemann und der Schwiegereltern bekämen.

Die Vereinten Nationen beklagen auch die hohe Sterblichkeitsrate kleiner Mädchen durch Vernachlässigung, die mangelhafte medizinische Versorgung, die frühe Verheiratung noch im Kindesalter (fast die Hälfte aller indischen Mädchen sind bis zum 18. Lebensjahr verheiratet worden), die Kinderprostitution, die Vergewaltigungen und die Mitgiftverbrechen: Immer wieder werden Bräute, deren Eltern die vereinbarte Mitgift nicht aufbringen können, von der Familie des Bräutigams getötet. Die Organisation „TrustLaw“ nennt Indien als letztes Land der G20-Staaten, was Rechte, Si-

cherheit, Gesundheit und Arbeitsbedingungen von Frauen betrifft. Deutschland steht nach Kanada auf Platz zwei.

Die Tragik Indiens liegt darin, dass es eine liberale und soz. frauenfördernde Gesetzgebung gibt, diese aber nicht greift, weil die jahrtausendalten Traditionen der Frauenverachtung und der männlichen Dominanz zu tief in allen Bevölkerungsschichten verwurzelt sind. Vergewaltiger kommen aus allen Schichten und Kasten; viele Angehörige indischer Parlamente sind wegen Vergewaltigung angeklagt oder schon verurteilt worden. Obwohl die Mitgift seit 1964 verboten ist, wird sie gegeben; obwohl die Abtreibung weiblicher Föten seit Beginn der 1970er-Jahre unter Strafe steht, wird sie besonders in der städtischen, wohlhabenden und gebildeten Mittelschicht praktiziert. Ich selbst kenne eine Universtitätsprofessorin, die ihre Tochter gemäß den Vorschriften ihrer Kaste verheiratet und mit einer hohen Mitgift ausgestattet hat. Die Mitgift, erklärte sie mir, dürfe nicht verlangt werden, doch niemand könne Eltern daran hindern, der Familie des Bräutigams Geschenke zu machen. Und, so fügte sie hinzu, die Mitgift sei auch ein Gewinn, denn wenn ihr Sohn heiratete, bekomme dieser eine Mitgift von seiner Braut.

Und eine Heirat außerhalb der eigenen Kaste? Undenkbar, sagte meine Bekannte. Nach dem Gesetz gibt es keine Kasten mehr, doch tatsächlich prägt das dreitausend Jahre alte Kastensystem die Hindu-Gesellschaft bis heute und regelt, mit wem man gesellschaftlich verkehrt und an wen man die Kinder verheiratet. Dies zeigt, dass die Tradition keineswegs nur in den Dörfern und unter Ungebildeten herrscht. Nein, die Tradition ist in allen Teilen der Gesellschaft lebendig.

Doch die Tradition allein darf nicht für die allgegenwärtige Frauenverachtung verantwortlich gemacht werden. Eine Freundin, die ich während meiner Studienzeit in Delhi gewann, sagte mir, die indischen Männer seien zunehmend frustriert, weil Mädchen und Frauen selbstbewusster würden. Für viele Männer, auch für Polizisten, sei es ein Ärgernis, dass Mädchen studieren und ein selbstbestimmtes Leben führen wollten.

Was ist zu tun? Zuallererst darf man Indien weder verurteilen noch seine Kultur verächtlich machen; es steht uns nicht zu, empört mit dem Finger auf das Land zu zeigen. Derartige Gewalttaten gibt es an vielen Orten der Welt – auch in sogenannten „aufgeklärten“ und „modernen“ Ländern. Auch in Deutschland gibt es Gewalt gegen Frauen und Kinder, auch bei uns gibt es eine hohe Dunkelziffer nicht angezeigter Vergewaltigungen. Auch muss die große Bevölkerung des Subkontinents Indien bedacht werden: 2011 betrug sie 1,2 Milliarden Menschen.

Von Indern und Inderinnen kommen folgende Vorschläge: Der Fall „Nirbhaya“ und die

Bei einer Verurteilung droht den Tätern die Todesstrafe.

Vergewaltigungen dürfen nicht vergessen werden, dafür müssen Medien, Frauenorganisationen, aber auch die politischen Kräfte sorgen. Die Gesetze müssen angewendet und die Strafen verschärft werden. Die Polizei und die Staatsanwaltschaften müssen schnell und effektiv arbeiten, Polizeistationen mit Polizistinnen und Ärztinnen eingerichtet werden. Die Gerichte müssen bei Wahrung aller Rechtstaatlichkeit schnell verfahren. In den Wahlkämpfen muss die alltägliche Gewalt gegen Mädchen und Frauen, die im politischen Diskurs bisher kaum eine Rolle spielte, thematisiert werden.

Frauen sollten ihre Sicherheit selbst in die Hand nehmen, Selbstverteidigungskurse besuchen, sich Tätern schon bei kleinsten Vergehen konsequent widersetzen. In den Schulen müssen Knaben lernen, gewaltfrei zu handeln, und Mädchen, sich zu wehren. Die Parteien werden handeln müssen, denn die Frauen sind eine mächtige Wählerschaft.

Das Gericht erhebt Anklage gegen fünf Männer. Die Anklage lautet auf Mord, versuchten Mord, Vergewaltigung, Unzucht, Raub, Planung eines Verbrechens, Vernichtung von Beweisen. Bei einer Verurteilung droht den Tätern die Todesstrafe. Doch gemäßigte Kräfte, vor allem Anwälte und Richter, mahnen, Indien sei ein Rechtsstaat. Ein solcher gehe sogar mit unmenschlichen Verbrechen menschlich um. Eine lebenslange Haftstrafe sei angemessen.



Dr. Renate Syed lehrt Indologie an der Ludwig-Maximilians-Universität. Sie forscht auch über die Stellung der Frau in Indiens Kultur.

DER MORD VON NEU DELHI

Die Tat

Nach einem Kinobesuch am 16. Dezember 2012 ist „Nirbhaya“, eine 23-jährige Studentin, mit ihrem Freund auf dem Heimweg durch Delhi, als ein Bus neben ihnen hält. Ahnungslos steigen die beiden ein. Im Inneren werden sie von fünf Männern, neben dem Fahrer die einzigen Insassen, beschimpft und bedroht. Als „Nirbhaya“ ihrem Freund zu Hilfe eilt, schlagen die Männer ihn nieder. Dann vergewaltigen sie das Mädchen, misshandeln beide mit einer Eisenstange. Das Martyrium dauert zwei Stunden. Dann wird die Frau mit ihrem Freund nackt und blutend auf die Straße geworfen. Als sie auf der Straße liegt, versucht der Busfahrer, sie zu überfahren. Niemand hilft. Erst nach längerer Zeit kommt die Polizei. Die nächsten Tage verbringt „Nirbhaya“ im Kampf um ihr Leben, teils bewusstlos, teils wach. Sie stirbt am 29. Dezember an Organversagen in einer Klinik in Singapur, in die sie ausgeflogen wurde.



We Condemn!

„Wir verurteilen das“: eine junge Demonstrantin.

Die Proteste

Vom 18. Dezember an gehen Demonstranten in mehreren Städten auf die Straße und machen die Laxheit der Polizei für steigende Gewalt gegen Frauen verantwortlich. Nach kleineren Studentenprotesten gehen tausende Inder auf die Straße. Die Polizei setzt Tränengas und Wasserwerfer gegen die aufgebrachte Menge ein. Am 25. Dezember schlagen die Protestierenden in Gewalt um – laut Polizei, weil sich Krawallmacher unter die Protestierenden mischen. Es gibt mehr als 100 Verletzte. Ein Polizist, der bei den Demonstrationen verletzt worden war, stirbt am 25. Dezember im Krankenhaus. Die Demonstrationen werden still, die Menschen trauern und schweigen. Tausende Kerzen und Lichter erhellen das Dunkel über Delhi.



Große Gesten: V.K. Anand, einer der Verteidiger.

Der Prozess

Am 3. Januar erhebt die Justiz Anklage gegen fünf Beschuldigte, unter anderem wegen Mordes, Vergewaltigung und Entführung. Das Alter des sechsten Beschuldigten wurde noch geprüft. Gestern hat man die Weichen für den Mordprozess gestellt, die Verteidiger für fast alle mutmaßlichen Peiniger sind bestellt. Am Montag soll es noch eine Anhörung geben, danach wird der Fall an ein Schnellgericht übergeben. Ein Anwalt der mutmaßlichen Täter behauptet, die Verdächtigen seien von Polizisten mit Eisenstangen misshandelt worden, um Geständnisse zu erzwingen. Delhis Anwälte hatten zuvor darüber gestritten, ob man die Angeklagten angesichts der Bestialität der Tat überhaupt verteidigen dürfe.